

Claudia Schneider

Und sie bewegt sich doch! Geschlechtssensible Pädagogik in Wiens Kindergärten.

Bevor die Aufmerksamkeit auf grundsätzliche Überlegungen und Einblicke in die Wiener Situation gerichtet wird, möchte ich einen Blick auf die Personen richten, die geschlechtssensible Pädagogik im Kleinkindalter tragen können:

Der Kindergarten als Arbeitsplatz:

In den Krippen und Kindergärten (öffentliche und private) arbeiten österreichweit 12.694 Frauen und 36 Männer mit Befähigungszeugnis oder Diplom (das entspricht einem Männeranteil von 0,28%)¹; im Hort liegt der Männeranteil bei 1,15% (das sind 17 absolut).

In Wiens Krippen und Kindergärten arbeiten entsprechend 3.419 Frauen und 24 Männer (0,7%) - wobei der Männeranteil unterschiedlich hoch ist je nach TrägerIn:² zwischen 0,5% (Erzdiözese) und 1,4% (Kinder in Wien); die Wiener Kindergruppen weisen einen Anteil von 15% männlichen Betreuern auf³.

KindergartenpädagogInnen in der Ausbildung:

Die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik (kurz BAKIs genannt) werden von 98% Schülerinnen und 2% Schülern besucht⁴. Diese werden von LehrerInnen unterrichtet, die zu 78% weiblich sind; die Direktionen sind zu 70% von Frauen besetzt. 45% der AdministratorInnen in den BAKIs und 100% der Abteilungsvorständinnen sind Frauen (letztere haben die Leitung des Übungskindergartens inne und organisieren die Kindergartenpraxis).

Widerstände und "blinde Flecken"

Vor eineinhalb Jahren habe ich auf einer Fachtagung in Wien formuliert: "Die Erkenntnisse der Sozialisationsforschung geben Grund genug, so früh wie möglich mit einer bewussten emanzipatorischen Erziehung anzufangen."⁵ Mädchenarbeit und Bubenarbeit muss bereits vor der Schule, vor der Jugendarbeit, im Kleinkindalter passieren. Welche Widerstände gilt es hier zu bewältigen? In erster Linie sind aus meiner Sicht zu nennen:

- fehlendes Fachwissen über Geschlechtersozialisation und allgemein über gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse,
- eine "Gleichheitsideologie" ohne Berücksichtigung gesellschaftlich gegebener Machtverhältnisse („Ich behandle Mädchen und Buben gleich!") und die Meinung, durch das "Miteinander der Geschlechter" werden die Kinder quasi von selbst zu partnerschaftlichem Verhalten gelangen,

¹ Krippen, Kindergärten und Horte (Kindertagesheime). Berichtsjahr 1997/98. Hg. vom Österreichischen Statistischen Zentralamt (= Beiträge zur österreichischen Statistik, H.1280). Wien 1998, 150f.

² laut telefonischer Auskünfte der jeweiligen TrägerInnen vom Feber und März 1999

³ Bei diesem Zahlenvergleich muss die unterschiedliche Qualifikation bzw. Ausbildung von KindergruppenbetreuerInnen berücksichtigt werden.

⁴ Österreichische Schulstatistik 1997/98

⁵ Schneider Claudia: Das Problem mit der Gleichbehandlung im Kindergarten. In: Geschlechtssensible Pädagogik. Mädchen- und Bubenarbeit in Wien. Fachtagung, 24.10.1997, Wien. Tagungsdokumentation, Hg. MA 57. Wien 1998.

- zu wenig ausgebildete Sensibilisierung für die eigenen blinden Flecken und Fallen im Kopf, was die eigenen Frauen- und Männerbilder und bewussten und unbewussten Erwartungen an Mädchen und Buben anbelangt.

Diese „blinden Flecken“ in der Wahrnehmung bewirken, dass

- selten erkannt wird, dass „anstrengende“ oder auffällige Kinder oft Buben sind;
- das Rollenverhalten im Team nicht reflektiert wird und die raren Männer im Kindergarten oft wiederum für ‚action and fun‘ zuständig sind und die fürsorglichen Tätigkeiten den Frauen überlassen: Kindergärtner gehen Drachensteigen oder arbeiten an der Werkbank.
- Viele Buben beginnen ab einem Alter von etwa 3 Jahren, sich raumgreifend zu bewegen – und das oft in einem rauschhaften Gefühl. Natürlich kann wildes und aggressives Verhalten auch lustvoll sein. Aber kann es nicht auch darum gehen, durch Inszenierungen von Stärke klein machende Gefühle abzuwehren? Vielleicht haben Erwachsene Probleme, Buben als unsicher, bekümmert oder verwirrt zu erleben. Und sehen manche erwachsene Frauen in Buben nicht auch kleine Männer, vor deren Rücksichtslosigkeit sie kapitulieren, wenn sie deren verbalen und körperlichen Machtdemonstrationen nichts entgegensetzen?

Auch die zu Jahresbeginn 1999 im österreichischen Fernsehen gesendete Image-Werbung für Kindergarten- und HortpädagogInnen kann kaum als Beispiel für emanzipatorische Mädchen- und Bubenarbeit angesehen werden: in TV-Spots wird die Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen dargestellt und die spezielle Förderung der einzelnen Kleinkinder – nicht zuletzt wohl als Argumentationshilfe für berufstätige Mütter. In diesen Werbespots erzählen Mädchen und Buben über die Freuden und Vorteile des Kindergartenkind-Seins: Der kleine Bub am Fernsehschirm lernt im Kindergarten auch Englisch und kann bereits sagen: „I love you“ – das Mädchen an seiner Seite kichert verlegen. Und über den Nachmittag im Hort berichtet ein Bub, dass er dort Fußballspielen könne, während Mädchen erzählen, dass sie durch die Betreuung im Hort mit den Aufgaben schneller fertig seien. Welche Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit werden hier transportiert? Die braven pflichtbewussten fleißigen stillen Mädchen – die raumgreifenden aktiven Buben, die ihre eigenen ‚typischen‘ Interessen verfolgen,...

Aus dieser getrübbten gesellschaftlichen Wahrnehmung (hier der Werbemacher) resultiert dann auch das häufig geäußerte Überforderungsgefühl von KleinkindpädagogInnen, „sich nun auch mit dem ‚Mode-Thema‘ ‚Geschlechtssensible Pädagogik‘ auseinandersetzen zu müssen“.

Und doch: Es ist etwas in Bewegung gekommen!

Im Laufe der letzten drei Jahre boten fast alle TrägerInnen von Kindertagesheimen in Wien ihren MitarbeiterInnen die Möglichkeit der Fortbildung zum Thema „Mädchen und Buben im Kindergarten“: die Angebote reich(t)en von punktuellen Veranstaltungen bis zu kontinuierlich sich treffenden Arbeitskreisen.

In jüngster Zeit wird auch in der Ausbildung zukünftiger KindergartenpädagogInnen an den Wiener Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik⁶ die Auseinandersetzung mit

⁶ Anzumerken ist hierbei: das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ ist bis heute nur im Lehrplan des Kollegs, nicht aber in der fünfjährigen Hauptform der BAKI angeführt.

Geschlechterfragen aufgenommen; für angehende KindergruppenbetreuerInnen ist sie ein fixer Bestandteil der Ausbildung.

Auf der Fachtagung "Geschlechtssensible Pädagogik" - veranstaltet von der MA 57 im Oktober 1997 in Wien - war der Bereich Kleinkindpädagogik erstmals neben dem Schul- und Freizeitbereich im Blick. Im Oktober 1998 veranstaltete das BMUK⁷ die Transnationale Tagung "Erziehung zur Chancengleichheit" für Aus- und FortbildnerInnen im Bereich Kindergarten- und Vorschulpädagogik im Rahmen des EU-Projekts "Gleichheit teilen".

Zurzeit wird im Rahmen ebendieses EU-Projekts an der Erstellung einer Broschüre für Aus- und FortbildnerInnen von KindergartenpädagogInnen gearbeitet: die strukturellen und systemischen Rahmenbedingungen in der Aus- und Fortbildung werden ebenso thematisiert wie Möglichkeiten der Umsetzung geschlechtssensibler Pädagogik in der Kindergartenpraxis (Konzepte, Methoden und Erfahrungen).

Wünschenswert ist die Installierung einer Fachabteilung für den Bereich geschlechtssensibler Kleinkindpädagogik auf kommunaler Ebene oder auf der Ebene der Träger von Kinderbetreuungseinrichtungen - ähnlich der Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen im BMUK -, um geschlechtssensibles Arbeiten aus dem Status der Beliebigkeit oder des Engagements Einzelner herauszuholen und ihm gewissermaßen einen Rechtsstatus zu verleihen - mit dem besonderen Hinweis darauf, dass diese Institution stets und intensiven Austausch mit externen - autonomen - Fachleuten pflegen muss.

Veränderungen im Kindergartenalltag sind möglich!

Unaufwändige räumliche Veränderungen, wie die Auflösung von geschlechtsspezifisch 'vorbelasteten' Spielbereichen (z.B. der Puppenecke bzw. des Wohn- und Familienspielbereichs) können bewirken, dass dreijährige Mädchen zunehmend Platz beanspruchen, den Konstruktionsbereich erobern und erstmals raumgreifende Gebilde wie Türme bauen. Und die Buben ihrerseits erweitern ihr Repertoire an Rollen, um in diesem Spiel mitspielen zu dürfen.

Neben Beobachtungen des Spiel- und Sozialverhaltens von Kindergarten- und Kindergruppenkindern, neben Interventionen und Angeboten im Umgang mit Mädchen und Buben, der bewussten Auswahl von mädchen- und bubenfreundlichen Bilderbüchern, neben dem Überdenken der Raumstrukturen in der Kindergruppe,... ist die eigentlich wichtig Frage und der Ansatzpunkt jeder geschlechtssensiblen Pädagogik: Welche *Frauen- und Männerbilder* haben wir selbst - erwachsene Frauen und Männer; ist uns bewusst, dass gesellschaftliche *Geschlechterverhältnisse* immer auch Machtverhältnisse sind, in denen klar ist - aber immer wieder (re)produziert werden muss -, wie die Hierarchien verteilt sind. Dazu ist es nötig, sich einerseits auf einer selbstreflexiven Ebene mit der eigenen Biografie, dem eigenen Gewordensein zur Frau (oder zum Mann) auseinander zu setzen. Andererseits ist - auf der Wissensebene - die Aufnahme von aktuellen Theorien zu Geschlechterverhältnissen dringend nötig.

Der männliche Exkurs:

Solange sich Männlichkeit definiert über Selbstausschlüsse aus und Ignoranz gegenüber privater und gesellschaftlicher Versorgungsleistungen, solange Männer sich entziehen statt zu erziehen, und diese Männlichkeitskonstruktionen nicht reflektiert werden, kann auch die Forderung nach mehr Schülern in die BAKIs nicht primäres Ziel einer geschlechts-

⁷ Abt. Präs 2 (geschlechtsspezifische Bildungsfragen) und Abt. Präs A/5 (pädagogische Fachabteilung)

sensiblen – sprich feministischen und antisexistischen – Pädagogik sein. Dann ist das politische Ziel Gleichberechtigung wohl besser in Frauenhänden aufgehoben!

Nichtsdestotrotz: männliche Vorbilder, die erstrebenswerte Formen von Männlichkeiten jenseits der herrschenden vorleben, sind wünschenswert (aber dünn gesät).

Und sie bewegt sich doch!

Dass und wie die internen und externen Überlegungen und Forderungen bereits Früchte tragen, möchte ich abschließend berichten. Momentan sind wir am säen:

Es wird ihn geben, den *ersten Kindergarten mit geschlechtssensiblem Schwerpunkt* in Wien XV., Brunhildengasse! Das 4-gruppige Kindertagesheim (2 Krippen, 2 Familiengruppen) wird von Frau Daniela Orner, zuletzt Kindergartenpädagogin bei der Gemeinde Wien, geleitet werden. Die Projektierungsphase hat begonnen, vor der Eröffnung im Herbst 1999 – und in der Folge begleitend – wird es eigens konzipierte Einschulungs- bzw. Fortbildungsmodule für die KindergartenpädagogInnen und HelferInnen geben, die die vorhin genannten Forderungen an Mädchen- und BubenarbeiterInnen umzusetzen versuchen. Die Projektphase ist auf drei Jahre mit wissenschaftlicher Begleitung angelegt. Danach soll – mit den gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnissen – der Regelbetrieb aufgenommen werden. Was wollen die Mädchen, was brauchen die Buben im Sinn einer feministischen, antisexistischen Erziehung? Dazu bedarf es – neben der Persönlichkeitsbildung der PädagogInnen – der Neu-Erarbeitung: von Raumstrukturen, von Bildungsmitteln, von Konzepten der Elternarbeit und -bildung als integralem Bestandteil einer geschlechtergerechten Kleinkindpädagogik.

Das Projekt "Geschlechtssensible Kindergarten" wird eingebettet sein in ein größeres Umfeld – das ist den aktiven Projektfrauen ein großes Anliegen. Was heißt das? In erster Linie Vernetzung und Wissenstransfer mit Kindergärten anderer TrägerInnen in Wien, mit dem Bereich der Ausbildung und dem Bereich der Fortbildung; und schließlich ein europaweiter Erfahrungsaustausch. Womit wir den Kreis schließen und gemachte Erfahrungen in einem Prozess des Schleife-Ziehens aufnehmen und weiterentwickeln können.

Mag.^a Claudia Schneider:

Mitarbeiterin von EfEU (Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle). Autorin, Fortbildnerin und Referentin in den Bereichen Mädchen- und Bubenarbeit in Kindergarten, Hort, im schulischen und außerschulischen Bereich.

